

## **„Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte“**

Die Besinnung auf die Heilige Schrift, kann uns in diesen Tagen mehr und mehr wieder neu zur Quelle unseres Glaubens und unserer Gottesbeziehung werden. Das ist mir mal wieder bei der heutigen Lesung aus dem Buch Exodus (Kapitel 32, Verse 7-14) klar geworden:

Da befindet sich Mose oben auf dem Berg inmitten der Wüste, ganz bei sich, ganz bei Gott. Das Volk Israel unten aber entfernt sich mehr und mehr vom Befreier-Gott und vergöttert, was mit Gott nichts zu tun hat. Und das macht Gott zornig, er will das Volk bestrafen, sein Versprechen von einem großen Volk und dem Bund zurücknehmen, allein Mose verschont er. Mose aber redet sozusagen auf Gott ein und besänftigt ihn, dass ihn sein Zorn reut ... und Gott lässt sich von Mose umstimmen.

Immer wieder stoßen wir auf solche Aussagen von Gott im Alten Testament: Wir hören vom Zorn und der Rache Gottes, seinem Eifer, und auch, dass manche Menschen ihn beeinflussen können. Aber was ist das für ein Gottesbild??

Der über alles erhabene Gott, der unveränderliche, ewige Herr, der für uns „in unzugänglichem Licht wohnt“, wie es der 1. Timotheusbrief beschreibt, der lässt sich vom Menschen manipulieren?

Selbstverständlich nicht! Aber wie ist das dann hier zu verstehen?

Zwei Gedanken dazu:

1. Die Figur des Mose und seine Intervention, ja Mediation zwischen Gott und seinem Volk, steht hier für mich im Mittelpunkt: Mose vertraut der Verheißung Gottes ganz und gar. Trotz der Nöte ist sein Gottvertrauen in den Befreier-Gott unumstößlich. Um ihn wirbt er – nicht wirklich vor Gott, sondern vor seinem Volk selbst! Aber das Verhalten der Leute lässt ihn auch nicht kalt. Reflektiert der „Zorn Gottes“ nicht sogar den Konflikt, den Mose in sich selbst austrägt?! Wie oft sind wir als Eltern innerlich zerrissen, wenn die Kinder nicht das tun, was sie sollen – es kann maßlos ärgern, aber am Ende siegt doch hoffentlich die liebende Fürsorge und nicht vergeltende Bestrafung! So setzt Mose sich vor seinem Volk für den Befreier-Gott ein und vor Gott für sein Volk.

2. Die Vorstellung eines bestrafenden, vernichtenden, gewalttätigen Gott scheint mir vielmehr über das Volk, über unsere Gottesbild auszusagen, als über Gott selbst! Das eigene Fehlverhalten neigt dazu, zu erwartende Bestrafung und Vergeltung auf Gott zu projizieren, das eigene schlechte Gewissen klagt an. So verstehe ich diese Aussagen von Gott als einen Ausdruck dafür, wie die Menschen selbst sich in ihrem Fehlverhalten vor ihrem Schöpfer sehen. Wir hätten keine Barmherzigkeit „verdient“, Gott schenkt sie aber immer wieder und wieder. Das ist für unser Vergeltungsdenken schwer auszuhalten. Unverdientermaßen beschenkt zu werden, dies zuzulassen und es anzunehmen – welche Geste der Mitmenschlichkeit es auch sei in diesen Wochen – das ist eine gute Einübung in das Geheimnis christlichen Glaubens. Und es verändert das Gottesbild! Versuchen sie´s mal!

*Michael Kosubek*  
(Pastoralreferent)